

Der harte Kern der Bierläufer gibt nicht klein bei

Bierlauf Rund hundert Jugendliche nahmen am verbotenen Anlass teil. Die Polizei war mit etwa gleich viel Einsatzkräften da

VON BIRGIT GÜNTER

Ein bisschen fühlen sie sich vielleicht wie Asterix und seine tapferen Gallier: die rund hundert Bierläufer, die sich gestern trotz Verboten und Einschüchterungen von höchster Regierungsstelle zum alljährlichen Harassenlauf getroffen hatten. «Nein, wir lassen uns unseren Spass nicht verderben», sagen sie kämpferisch. Ein 58-Jähriger, der sich dem Grüppchen spontan angeschlossen hat, gibt ihnen recht: «Man darf den Jugendlichen nicht immer alles verbieten.»

Die Stimmung am Startort beim WBZ in Reinach ist friedlich. Jedem vorbeifahrenden Polizeiauto wird fröhlich zugestimmt. Im Hintergrund sind weitere Polizeiautos parkiert, ein paar Polizisten verteilen Flyer, dass der Bierlauf verboten sei. Dabei lächeln die Beamten freundlich. «Das ist das Schöne an der Schweiz: Hier haben wir liebe Polizisten», sagt ein Bierläufer und hebt seine Bierflasche.

Polizisten lächeln, Pegoraro lächelt

Kurz vor dem Start um 14 Uhr taucht Polizeidirektorin Sabine Pegoraro auf. Auch sie lächelt, hat sonst aber nicht viel zu sagen – im Unterschied zu den Basler Jungfreisinnigen. Denn diese gehen mit Pegoraro – notabene ihrer Parteikollegin – hart ins Gericht: «Problemlösung à la Pegoraro sind Vorschriften, Verbote und Repression – das ist ein Armutszeugnis ihrer Politik», schreiben sie auf Transparenten. Und sie fragen: «Haben Sie die Patrouille Suisse schon gebucht?» Damit spielen die Jungfreisinnigen auf das polizeiliche Grossaufgebot im vergangenen Jahr an, als sogar noch ein Super-Puma-

«Das ist das Schöne an der Schweiz. Hier haben wir liebe Polizisten.»
Ein Harassenläufer

Helikopter zum Einsatz kam.

Dieser fehlt in diesem Jahr – durchaus zum Bedauern vieler Harassenläufer. Doch ansonsten erhalten die Bierläufer noch immer viel polizeiliche Betreuung. Ein Polizeiauto folgt der Rotte im Schrittempo auf dem Velostreifen der Hauptstrasse.



Vorläufige Endstation des Harassenlaufs am Birschöpfli auf der Basler Seite.

MARTIN TÖNGI



Die Polizei ist in jeder Pause stets vor Ort und passt auf.

BIG



Bier-Harassen schleppend geht es durch den Wald.

BIG



In Erinnerung an «Miss Peggy» kreierte T-Shirts.

BIG



Polizeichefin Pegoraro läuft in dutzendfacher Ausführung mit.

BIG

Als die Jugendlichen auf Wanderwege ausweichen, warten die Polizisten bei der nächsten grösseren Kreuzung. Das Ganze mutet etwas absurd an: Eine Sonntagswanderung von ein paar Jugendlichen wird quasi auf Schritt und Tritt von Polizisten begleitet. Hinter den Vorhängen machen viele Menschen grosse Augen, ein paar wenige winken den Bierläufern fröhlich zu.

Keine Probleme auf der Route

Größere Probleme gibt es auf der ganzen Route von Reinach bis ans Birschöpfli in Birsfelden keine. Einmal erbricht sich einer. Ab und zu bleibt ein Taschentuch liegen; viele Bierläufer tragen aber Abfallsäcke mit sich herum und nehmen die leeren Dosen mit. Und einmal wird ein Bierläufer unter grossem Gejohle von der Polizei abgeführt. Rasch stellt sich jedoch heraus, dass einige Bierläufer selbst die Polizisten darum gebeten

hatten, weil der andere «Stress gemacht habe». Bei den Pinkelpausen werden die Polizisten jeweils belagert als wären sie Promis. «Darf ich mal Deine Waffen anfassen?» fragt eine junge Frau. Beim Aufbruch wünschen die Polizisten «Guten Lauf noch!», und die Jugendlichen bedanken sich artig.

Wo der Weg hingeht, scheint jeweils niemand so genau zu wissen. Über den Kreisel beim McDonald's in Münchenstein und dem Spenglerpark führt die Route beim «Park im Grünen» vorbei, der traditionellen Endstation des Laufes. Doch nachdem es dort vor zwei Jahren zu einer wüsten Schlägerei mit Verletzten gekommen ist, schlägt die Polizeidirektion eine harte Gangart an und sperrt den Park gleich für die ganze Öffentlichkeit. Rund um den Park sind darum Dutzende von Polizisten aufgeboten. Das Bierläufer-Grüppchen zieht daran vorbei und zottelt Richtung

Dreispiß Basel. So langsam kristallisiert sich das Ziel heraus: das Birschöpfli in Birsfelden. Es entbrennt eine kurze Diskussion, weil einige Teilnehmer für den restlichen Weg den Bus nehmen wollen. «Der Weg ist das Ziel», ruft darauf einer, schicksalsergeben nehmen dann alle den Weg zu Fuss in Angriff.

«Haben Sie die Patrouille Suisse schon gebucht, Frau Pegoraro?»
Die Basler Jungfreisinnigen

Auffallend ist jedoch: In Birsfelden kommen nur noch etwa 40 Bierläufer an; über die Hälfte hat sich unterwegs bereits verabschiedet. Bis vor zwei Jahren haben jeweils über 2000 Jugendliche mitgemacht. Hat sich der Harassenlauf nach rund 17 Jahren totgelaufen? «Ach was, wir gehen

hundertprozentig auch im nächsten Jahr wieder», betont einer. Dass Pegoraro den Lauf «wegen der Sauererei» verbietet, können sie zwar nachvollziehen. «Doch die meisten von uns sind anständig. Wir wollen nur unseren Spass», sagt einer. Und ein bisschen Revoluzzer spielen wollen sie auch: «Der Bierlauf ist eigentlich eine Anti-Demo zum 1. Mai. Während andere Grossbanken mit Farbe bewerfen, wollen wir nur friedlich unser Bierchen trinken», erklärt sein Kollege. Und wenn die Fasnacht legal sei, müsse auch der Bierlauf legal sein.

Die Polizei zieht am Abend ein positives Fazit: «Bisher war alles friedlich», sagt Polizeisprecher Meinrad Stöcklin. Zahlen zu Kosten des Einsatzes oder der Zahl der Polizisten will er keine nennen. Anhand der angetroffenen Polizisten kann man schätzen: Es dürften rund gleich viele Polizisten wie Bierläuferinnen und -läufer gewesen sein.

Elisabeth Schneider tritt gegen Baader und Janiak an

Ständerat CVP-Nationalrätin Elisabeth Schneider will für die Mitte kandidieren. Das letzte Wort hat aber die Parteibasis.

VON ALESSANDRA PAONE

«Caspar Baader ist für uns nicht wählbar.» Schon am Tag, an dem die Ständeratskandidatur des Gelterkiner SVP-Manns bekannt gegeben wurde, war für CVP-Parteipräsidentin Sabrina Mohn klar, dass die Mitte-Parteien bei den nationalen Wahlen vom 23. Oktober mit einer eigenen Kandidatur antreten müssen. Gemäss Recherchen der bz steht nun seit Samstagmorgen fest, dass die CVP-Nationalrätin Elisabeth Schneider als Mitte-Kandidatin gegen Caspar Baader und den bisherigen SP-Ständerat Claude Janiak zu den Ständeratswahlen antreten soll.

«Wenn die Parteibasis mich möchte, stehe ich zur Verfügung», bestätigt Elisabeth Schneider. Den definitiven Beschluss muss also der Parteitag am kommenden Donnerstag fassen. «Wir wollen nicht, dass es so herauskommt wie in Basel-Stadt.»

Schneider hofft auf die Mitte

Die Biel-Benkemerin spielt auf die Basler Ständeratskandidatur von Sebastian Frehner gegen die bisherige SP-Ständerätin Anita Fetz an: Nachdem die Parteileitung der CVP dem SVP-Nationalrat ihre Unterstützung zugesichert hatte, sprach sich der Parteitag unverhofft dagegen aus (die bz berichtete).

Nach dem CVP-Nein distanzieren sich auch die übrigen bürgerlichen Partner FDP und LDP von der SVP. Die Freisinnigen entschieden sich abschliessend sogar dafür, einen eigenen Kandidaten, ihren Präsidenten



Schneider will ins Stöckli. BZ-ARCHIV

Daniel Stolz, in den Wahlkampf zu schicken.

Schneider hofft auf die uneingeschränkte Unterstützung der anderen drei Mitte-Parteien EVP, BDP und GLP. Erste Gespräche hätten bereits stattgefunden, weitere seien noch ge-

plant. Doch auch in diesem Fall sei die Meinung der Basis entscheidend, bemerkt die Nationalrätin. Auf die BDP kann die CVP jedenfalls sicher zählen. Denn die letzte Parteiversammlung hat den Vorstand autorisiert, punkto Ständeratskandidatur eigenständig zu entscheiden.

«Valable Kandidatin»

Deshalb sagt BDP-Parteipräsident Dieter Widmer entschlossen: «Es braucht einen Kandidaten aus der bürgerlichen Mitte, und Elisabeth Schneider ist eine valable Kandidatin.» Etwas vorsichtiger äussert sich indes die EVP-Landrätin Elisabeth Augstburger: «Ich könnte mir Elisabeth Schneider sehr gut als Kandidatin vorstellen, aber das letzte Wort hat die Parteibasis.» Die Generalversammlung der EVP findet am Freitag statt. Die Grünliberalen treffen ihren Entscheid am 18. Mai.

Offen ist nach wie vor, ob die CVP-Kandidatur auch von den Freisinnigen getragen wird. «Es wäre schön, wenn wir auch die FDP gewinnen könnten», sagt Schneider. Sie weiss aber, dass die Partei nach dem Debakel bei den kantonalen Wahlen «stark mit sich selber beschäftigt ist». FDP-Parteipräsident Michael Herrmann war nicht erreichbar.

Zu ihren Chancen meint Elisabeth Schneider: «Eine Mitte-Kandidatur ist ein Novum, das Erfolg haben könnte.» Ein weiterer Vorteil der 47-jährigen Politikerin gegenüber ihren Mitstreitern Caspar Baader und Claude Janiak könnte sein, dass sie eine Frau ist. Die ehemalige Landratspräsidentin hofft ausserdem, Wähler aus dem linken Flügel zu erreichen. Eins steht aber jetzt schon fest: Die Chancen der CVP, ihren wackeligen Nationalratsitz zu halten, steigen mit einer Ständeratskandidatur.